

und des königlichen Bannes in das städtische Siegel aufnehmen, das zugleich Zeichen der eigenen Rechtspersönlichkeit der Stadt war. Vier Sterne ergänzen und verstärken diese Symbolik noch in Hinsicht auf die weitgehende gerichtliche Autonomie der Stadt, die sich mit der dreitürmigen Stadtburg im Siegel selbst abgebildet hatte. Ob wir demgegenüber in den beiden Bläsern, die an den Bläser des Stadtsiegels III anknüpfen, einen Hinweis auf die Stadtherrschaft und die ihr noch zustehenden Rechte sehen müssen, muß dahingestellt bleiben.

Freiburg ist mit diesem Stadtsiegel IV in seinem Bereich nicht allein geblieben. Aus der unmittelbaren Nachbarschaft ist hier das von den Üsenbergern gegründete Städtchen Kenzingen zu nennen. 1285 wurden ihm seine Privilegien durch König Rudolf erneut bestätigt: „oppidum Kenzingen omnibus libertatibus et iuribus de plenitudine potestatis regiae libertamus“ heißt es in dieser Urkunde<sup>137</sup>. Das älteste Kenzinger Stadtsiegel berücksichtigte diesen Tatbestand noch nicht<sup>138</sup>. Es behielt zunächst den Stadtpatron, den heiligen Petrus mit dem Schlüssel, in der damals üblichen Weise bei. Nachdem auch das zweite von 1287—1366 gebrauchte Siegel in dieser Beziehung keine Veränderung gebracht hatte, fügt das seit 1336 übliche Sekretsiegel der inzwischen übernommenen Stadtburg mit dem darüber schwebenden Adlerflug der Üsenberger oben einen Stern und unten eine stilisierte Lilie hinzu (Abb. 54)<sup>139</sup>. Auch das kleine Löffingen auf dem Schwarzwald, das sein redendes Wappen, zwei gekreuzte Löffel, im Siegel führte, setzte diesem eine heraldische Lilie hinzu (Abb. 55)<sup>140</sup>. Einen Blick müssen wir in diesem Zusammenhang noch auf Straßburg, die damals bedeutendste Stadt am Oberrhein werfen. Hier liegen die Dinge in dieser Hinsicht allerdings, wie wir schon sahen, sehr kompliziert und sind schwer zu deuten<sup>141</sup>. Im Stadtsiegel führte diese Stadt bereits seit dem frühen 13. Jahrhundert unter einem symbolisch dargestellten Stadtbild die Stadtpatronin Maria mit dem Jesusknaben<sup>142</sup>. Als Wappen übernahm man im 14. Jahrhundert den bischöflichen Schrägbalken mit umgekehrten Farben<sup>143</sup>. Die Lilie erscheint hier zuerst auf Prägungen der königlichen und später der bischöflichen Münze bis ins 11. Jahrhundert<sup>144</sup>. Während des 12. und 13. Jahrhunderts münzen die Bischöfe auf Grund königlichen Privilegs allein. Lilien erscheinen in dieser Zeit nicht mehr als Münzbild. Ihre Stelle nimmt im 13. Jahrhundert ein Engel mit einem Kreuz ein. Erst im ausgehenden 15. Jahrhundert gewannen einzelne Bürger Einfluß auf die nunmehr bischöfliche Münze, die in der Mitte des 14. Jahrhunderts dann gänzlich an die Stadt überging. Seit 1334 treten nun auf den damals üblichen Halbbrakteaten wieder schöne heraldische Lilien auf, nachdem bis dahin auch von den bürgerlichen Münzern der Engel beibehalten worden war. Die Münzstempel für die Engelpfennige waren in dieser Übergangszeit teilweise sehr abgebraucht.

<sup>137</sup> J. Bastian, Der Freiburger Oberhof, Veröff. d. Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Bd. II, ebd. 1934, S. 54.

<sup>138</sup> Siegel der badischen Städte a. a. O., Heft 5, S. 56 f., Taf. 119, Nr. 1 u. 2.

<sup>139</sup> ebd. Taf. 120, Nr. 3, 4.

<sup>140</sup> ebd. S. 57, Taf. 125, Nr. 1—5.

<sup>141</sup> s. o. S. 25, Anm. 84.

<sup>142</sup> Martin, Die Hoheitszeichen der freien Stadt Straßburg, Straßburg 1941, S. 62, Abb. 51.

<sup>143</sup> Ebd. S. 41 ff.

<sup>144</sup> s. o. S. 25, Anm. 84. Martin, Die Hoheitszeichen der freien Stadt Straßburg a. a. O., S. 40, Anm. 59 meint, daß auch noch auf Münzen des Bischofs Heinrich I. von Hasenburg 1180—1190 Lilien vorkämen. Er bezieht sich auf die bei A. Engel-E. Lehr, Numismatique de l'Alsace, 1887, Taf. XXVI, Nr. 2 abgebildete Münze Heinrichs I. v. Hasenburg. Doch enthält diese, wie schon Engel-Lehr S. 165 richtig festgestellt haben, keine Lilie.